

W o r t p r o t o k o l l

(redigierte Fassung)

der 18. Sitzung

(öffentlich)

der Enquete-Kommission

„Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten“

am Montag, dem 2. April 2001, Beginn 18.00 Uhr,

Plenarbereich Reichstagsgebäude, Raum 2 S 023,

Platz der Republik 1, 11011 Berlin

Vorsitz: Abg. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker (SPD)

Tagesordnung:

Öffentliche Diskussionsveranstaltung:

„Rich Planet, Poor Planet“

State of the World 2001 – Bericht des Worldwatch Instituts

mit

Christopher Flavin, Präsident des Worldwatch Instituts

VOR EINTRITT IN DIE TAGESORDNUNG

Vorsitzender: Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich freue mich sehr, dass wir unsere Serie von öffentlichen Diskussionsveranstaltungen heute fortsetzen können. Diesmal mit Christopher Flavin, dem Präsidenten des Worldwatch Instituts. Ich glaube, wer immer sich auf der Welt um den Zustand unserer Erde kümmert und Interesse an der Situation hat, kennt die jährlich erscheinenden State of the World Reports des Worldwatch Instituts. Morgen wird die neueste deutsche Version der Öffentlichkeit vorgestellt. Auch Herr Flavin wird mit dabei sein. Bis vor kurzem war Lester Brown Präsident des Worldwatch Instituts. Er ist weiterhin mit dabei und Herr Flavin ist jetzt in seine riesigen Fußstapfen getreten. Ich kenne ihn schon aus der Zeit als er noch Vizepräsident an dem Institut war und er hat die Energieseite des Worldwatch Instituts immer ganz erstklassig vertreten und das in einem Land, in welchem ein gewählter Präsident sagen kann, die ökologische Seite der Energie muss jetzt erst mal zurückstehen. Es ist manchmal ein Bergaufkampf, wenn das Worldwatch Institut sich vor der amerikanischen Öffentlichkeit präsentiert. Heute Chris bist du bei uns. Wir sprechen über „Rich Planet Poor Planet“, und wir sind alle sehr gespannt auf deine Ausführungen.

Christopher Flavin: Es ist morgen eine Pressekonferenz angesetzt über den State of the World Report und es überrascht mich auch nicht, da es allgemein ein riesiges Interesse überall in der Welt gibt. Ich glaube, das ist eine Zeit einer großer Krise für uns alle, aber oft bedarf es einer Krise, um die Menschen zu motivieren und eine Regierung in Trapp zu bringen. Ich hoffe, wir kommen schließlich hier an einen Wendepunkt. Als wir die Themen für den State of the World 2001 Report festgelegt haben, konzentrierten wir uns hauptsächlich auf den Begriff, dass die Welt am Scheidepunkt steht. Ein Scheidepunkt der charakterisiert ist durch ökologischen und wirtschaftlichen Rückgang und großer politischer Unsicherheit darüber, ob sich der langsame und zögernde Fortschritt der letzten Dekade in den kommenden Jahren überhaupt fortsetzen könne. Damals als wir diesen Bericht im Januar vorbereiteten, war die neue Regierung in Amerika noch nicht im Amt und ich glaube, wir waren da noch

sehr vorsichtig optimistisch trotz einiger der Gedanken, die in der Wahlkampagne zum Ausdruck kamen, dass dieser Scheideweg nicht so dramatisch sein wird und nicht so einflussreich wie es sich jetzt gezeigt hat. Wir leben ja, wie die Chinesen sagen, in sehr interessanten Zeiten und es wird eine sehr sehr interessante Zeit für uns alle in den nächsten Monaten werden. Wenn sie sich die Entwicklung ansehen, die Umwelttendenzen, die sozialen Tendenzen in den letzten Jahren, dann können sie wohl selbst sehen, dass die Welt hier an einem sehr gefährlichen Punkt steht, an dem sowohl ökologische als auch soziale Schwellen in vielen Teilen der Welt überschritten werden. Unter den Tendenzen, die wir mit besonderem Interesse beobachtet haben, ist der neue Beweis, dass die Eiskappe am Pol in den letzten 50 Jahren in der Dicke um 42 Prozent geschmolzen ist. Das deutet an, dass wir etwa die Hälfte des Polareises schon verloren haben und nach den Wissenschaftlern, die die Umgebung in der Arktis untersuchen, kann die polare Eiskappe vielleicht in der Mitte dieses Jahrhunderts vollständig verschwunden sein. Das ist eine dramatische Veränderung in einem großen Teil der Welt, was wirklich ganz tiefe Nachwirkungen haben wird auf das Klima in Europa und die dramatischsten Änderungen, die wir in Millionen von Jahren erlebt haben. Das könnte aber auch das gesamte Klimasystem der Welt verändern, da der Golfstrom und andere Ozeanströme sich ändern. Es ist beinahe ein Kennzeichen an der anderen Seite der Welt, dass wir auch am Äquator große Zeichen ökologischen Rückganges erkennen können. Das bezieht sich auch auf die globale Erwärmung. 27 Prozent der Korallenriffe sind schon abgestorben und ein großer Prozentsatz ist in der nahen Zukunft bedroht. Die Korallenriffe sind ja die Grundlage des Ökosystems in vielen Teilen der Welt und das ist eine unglaublich wichtige Stufe in der Ernährungskette für die Tiere als auch für die Menschen.

An der sozialen Front sehen wir Tendenzen, die sehr beunruhigend sind, die parallel zu denen laufen, die sich an der ökologischen Front abspielen. Die grundsätzlichen Bedürfnisse der Menschen sind in vielen Teilen der Welt noch nicht gedeckt. Mehr als eine Milliarde Menschen leben heute von weniger als einem Dollar pro Tag. Eine Zahl, die sich in den letzten zehn Jahren nur sehr geringfügig geändert hat. Das Bevölkerungswachstum entwickelt sich genauso schnell wie die Bemühungen, die Armut zu bekämpfen. Die meisten dieser Menschen haben keinen Zugang zu genügend Ernährung, sie haben kein reines Wasser zur Verfügung, sie haben keine Bil-

dungsmöglichkeiten, die ja schließlich notwendig sind, wenn man mit der Familie aus der Not und der Armut entkommen will. Viele Gebiete der Entwicklungsländer konnten aber auch Verbesserungen in den sozialen Bedingungen zeigen, z.B. in einigen Teilen Asiens oder Südamerikas, während in anderen Teilen der Welt, z.B. auf dem indischen Subkontinent, die Bedingungen noch schlechter geworden sind und die Entwicklung pro Kopf gesehen ständig nach unten geht. Ein noch dramatischeres, und ich würde sogar sagen noch beunruhigenderes Beispiel dafür, wie wirtschaftlicher und sozialer Rückgang zu Konsequenzen führen kann, die niemand je vorher gesagt hat, ist AIDS. Wir sehen eine unerklärte Ausdehnung von HIV in Südostasien, in den Gebieten, wo die Bedingungen sich sozial am schnellsten ändern und wo die Belastungen einer modernen Gesellschaft einfach nicht ausgeglichen werden von entsprechenden sozialen Systemen. Die Infektionsrate beträgt zum Teil 36 Prozent, z.B. in Botswana, und nur etwas geringer ist die Rate in Südafrika und anderen nahegelegenen Ländern. Tragischerweise trifft diese Aidsepidemie besonders die Gruppen in der Bevölkerung, die in der Stadt leben, die einen ziemlich guten Bildungsstand haben, die eigentlich in den kommenden Jahren die Grundlage der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung für die Länder sein sollten. Sie sehen hier also, dass in einigen Ländern wirklich die Bedingungen auseinanderfallen und ein Verfall in der Gesellschaft einsetzt. Das sind Dinge, die sich nur sehr schlecht umkehren lassen. Die wirtschaftlichen Bedingungen, die dazu beitragen, sind ganz klar. Sie haben hier ein Versagen vieler Entwicklungsländer, die gesetzlichen und finanziellen Strukturen zu entwickeln, die notwendig sind, um die wirtschaftliche Entwicklung zu stützen. Andererseits haben sie auch ein massives Versagen der Industrieländer bei der Gewährung von Hilfe, die so oft in der Vergangenheit versprochen worden ist, die aber ganz besonders als ein Teil des Paketes von wirtschaftlichen und Umweltbedingungen auf dem Gipfel in Rio vor 9 Jahren versprochen worden sind. Die Unterstützung für die Entwicklungsländer ist einfach nicht auf dem Niveau geblieben, wie es sein sollte, und die Schulden, die in den 70er und 80er Jahren aufgebaut worden sind, sind noch nicht abgebaut. Sambia z.B. benutzt jetzt 40 Prozent des Haushaltes, um die Schulden zu bedienen, und nur 7 Prozent des Haushaltes stehen für das Gesundheitswesen, Bildung, Hygiene, Familienplanung und Ernährung zur Verfügung.

Der Titel des ersten Kapitels des State of the World Report lautet „Reicher Planet, armer Planet“. Das soll die unglaubliche Spaltung zwischen den Gesellschaften von Nord nach Süd aber auch innerhalb der einzelnen Länder darstellen. Die meisten Entwicklungsländer haben Nischen der hochtechnisch orientierten Wirtschaft. Im letzten Jahr hatte ich die Möglichkeit, Bahia zu besuchen. Wenn wir uns Brasilien anschauen, als einer der letzten Orte in der Welt, wo im 19. Jahrhundert überhaupt noch Sklaverei bestand, und das erst einmal als ungesetzlich erklärt werden musste. Heute ist es so, dass ein Teil Brasiliens gerade für seinen wirtschaftlichen Erfolg bekannt ist, nämlich dass heute viele Autos auf den Autobahnen fahren, dass die Leute heute sehr viel High-Tech-Industrie haben und sich dessen rühmen, und trotzdem leben, wenn sie sich das in den Favelas anschauen, direkt neben der Hauptstadt viele Menschen, deren Lebensbedingungen wirklich abstoßend sind, die auch keineswegs Verbesserungen, sondern eher Verschlechterungen erfahren. Sie sehen, dass z.B. die Kakaopflanzungen jetzt, weil die Landwirtschaft so abgenommen hat, nun auch ihnen keine Arbeit bieten kann. Sie haben hier Armut und Reichtum direkt nebeneinander. Leider gibt es keine klare Tendenz, dass die Mehrheit der Leute jetzt z.B. in der Lage sind, ihren Lebensstandard zu steigern, aber das ist ja die Voraussetzung um ihre Bedürfnisse erfüllen zu können. In Bahia, also in diesem Staat in Brasilien, sehen wir das auch in der Natur. Auch hier findet sich dieses Nebeneinander von Arm und Reich. Vor etwa 10 Jahren haben internationale Wissenschaftler den tropischen Regenwald von Bahia untersucht. Es herrscht die höchste Artenvielfalt, die man sich überhaupt denken kann, mit 450 verschiedenen Baumarten pro Hektar. Dies im Gegensatz zu den etwa 10 Baumarten pro Hektar, wie wir sie im Nordosten der USA haben, wo ich herkomme. Aber wenn sie sich heute die Bedingungen dieses tropischen Regenwaldes anschauen, dann sind 93 Prozent mittlerweile abgeholzt. Nur 7 Prozent sind noch da. Sie sind in den letzten 25 bis 30 Jahren abgeholzt und zerstört worden durch eine Kombination von sowohl den Holzfällern als auch wirtschaftlichen Interessen, die sich dort ausbreiteten. Tausende und hunderttausende von armen Menschen wurden aus anderen Gebieten vertrieben und haben dort versucht, etwas anderes anzubauen. Sie haben dieses Nebeneinander von Arm und Reich überall in der Welt.

Ich würde sagen, wir haben heute wirklich eine echte Krisensituation. Das Thema, dass ja für ihre Kommission typisch ist, ist die Frage der Globalisierung. Weltwirtschaftswissenschaftler weltweit vertreten die Auffassung, aber auch in den Finanzministerien der Welt, in den Regierungen herrscht die Meinung vor, dass die Globalisierung praktisch die Antwort auf diese Probleme darstellt. Aber auf der anderen Seite haben wir einen anderen starken Gedankenstrom. Sie haben sicher beides mit Aufmerksamkeit verfolgt, nämlich dass die Globalisierung ebenfalls bedeutet, dass sie, wenn sie auch nicht die Ursache sein mag, auf jeden Fall mit stark dazu beiträgt, diese existierenden Probleme noch zu verstärken. Die Herausforderungen, wie wir sie heute in unserem Worldwatch Institut sehen, ist, völlig neue Konzeptionen im Rahmen der Globalisierung zu entwickeln. Und zwar solche Konzepte, die grundsätzlich von der Vorstellung ausgehen, dass die Umgebung für den Menschen gemäß einer sozial verträglichen dauerhaften Entwicklung gestaltet sein muss und nicht nur nach wirtschaftlichen Erwägungen ausgerichtet ist, von denen die Globalisierung bisher ausging. Nun gibt es natürlich viele Dimensionen in der Globalisierung. Da haben wir Finanzströme, Kapitalbewegungen, Kapitalinvestitionen, Handelsverbindungen, jedoch gibt es auch ökologische Bewegungen und Strömungen, menschliche und soziale Bewegungen. Ich möchte dazu kurz die anderen Aspekte der Globalisierung beschreiben, in dem ich hier im Sinne der Wechselwirkung zwischen Menschen und Globalisierung etwas mehr ins Detail gehe.

Wir sehen, dass heute immer mehr Kommunikation auf allen Ebenen unserer Gesellschaft besteht. Das hat sich im Laufe der letzten 10 Jahre so entwickelt. Es ist natürlich durch das Internet gekommen, aber auch durch eine ganze Reihe anderer Kommunikationstechnologien und auch der Transportmöglichkeiten usw.. Heute wird immer mehr von der Vernetzung zu sprechen sein. Das hat die verschiedensten Auswirkungen. Einiges ist sehr positiv, einiges ist aber auch nicht so positiv. Eines der Dinge, die wir sicher dabei erleben und worauf wir im Sinne von positiverer Ausrichtung der Globalisierung bauen können, das ist die Tatsache, dass wir hier eine viel schnellere Verbreitung von Ideen und Vorstellungen durch die NRO erleben. Probleme werden aufgegriffen und angegriffen. Bei der Verfolgung der alten Geschichte, wenn wir Tausende von Jahren zurückschauen, können wir sagen, Globalisierung hieß auch früher, noch bevor man so einen direkten Kontakt zum fernen Osten hatte, dass eine Erfindung, die in einem Ort gemacht wurde, auch weiter getragen wurde in

einen ganz anderen Ort und dass sie aber dann durch Anpassung eine völlig neue Verwendung fand. Sehr viele neue Vorstellungen und Ideen haben sich schnell in der Welt ausgebreitet. Jetzt sieht man immer mehr, dass die Bewegung nicht nur zwischen Nordamerika und Europa, sondern auch zwischen Nord-Süd und Süd-Nord und ebenfalls Süd-Süd stattfindet. Das betrifft Lösungen, die identifiziert werden, die man probiert, mit denen man experimentiert. Wenn wir von der wirtschaftlich-ökologischen Seite der Globalisierung sprechen, müssen wir gerade in jüngster Zeit z. B. auf die Fähigkeit zu sprechen kommen, dass sich auch Krankheiten schnell ausbreiten. Durch ein Flugzeug und eine kommerzielle Fluglinie verbreitete sich Aids, das ja ursprünglich wohl von Afrika ausging, und entwickelte sich dann zu einer Krankheit, die sich immer mehr ausbreitete und gerade heute in den Entwicklungsländern zu einer echten Epidemie geführt hat, die sich aber auch im Vereinten Königreich wieder sehr stark zeigt, auch in anderen Gegenden Europas wieder auftritt und auch in Nordamerika hat man große Angst davor. Heute wird ja gerade in den Airports wirklich sehr kontrolliert. Man muss seine Schuhe säubern, wenn man von Europa in die USA zurückreist. Diese Art von ökologischer Globalisierung ist natürlich etwas, womit wir immer mehr zu tun bekommen werden. Heute gibt es schon viele Zerstörungen in der internationalen Welt auf Grund von dieser Bioinnovation. Es gibt heute Arten, die Mikroorganismen übertragen, ob das nun in einem Gebiet anfängt, dass es sich auf die Pflanzen und Tiere überträgt, dass die lokalen Arten, die gar nicht in der Lage sind, damit fertig zu werden, diese Bioinvasion zu verarbeiten. Wir werden immer mehr davon erleben. Denken wir nur an die Maul- und Klauenseuche. Auch das ist ja eine neue Form oder wiedergekommenen Form der Bioinvasion. Das ist eine Globalisierung, mit der man nicht gerechnet hatte. Das schafft wirtschaftliche und soziale Sorgen und Überlegungen, die heute und in den letzten Jahren stark in der Presse verfolgt werden.

Nun aber die Frage, die sich stellt. Was können wir tun? Wie können wir zu einem Konsens kommen? Wie können wir eine neue Serie von globalen Institutionen schaffen, von globalen rechtlichen Einrichtungen, deren Ziel es ist, nicht die Globalisierung zu beseitigen, denn da würde ich sagen, es würde vielleicht dem gleich kommen, dass man versucht, einen großen Strom zu stauen, einzudämmen und ihn nicht weiterfließen zu lassen, sondern er wird weiter strömen. Aber die Frage ist, wie kann diese globale Vernetzung funktionieren, ohne dass es da eine finanzielle Hegemonie

in der ganzen Welt gibt, ohne dass man die Werte auch von lokalen Wirtschaften und Kulturen verändert oder dass die Bioinvasion eine Dezimierung unserer Welt und schließlich der menschlichen Gattung in irgendeiner Zukunft bedeutet? Wie kann man wirtschaftliche Aktivitäten in der Welt beschleunigen, ohne dass damit gleichzeitig Treibhausgasemissionen beschleunigt werden oder eine weitere Dezimierung der tropischen Wälder eintritt? Das sind die großen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Das sind Herausforderungen, die ja gerade erst angefangen haben, sich bemerkbar zu machen, und viele der Führer der Welt und vor allem der großen Unternehmensführer dieser Welt, sind ja heute immer noch in einer sehr engstirnigen Welt begriffen. Gerade wenn sie sich mal die Finanzministerien anschauen, dann werden sie sehen, dass die ökologischen und sozialen Fragen ganz einfach als geringere kleinere Geschichten mit kleineren Nebenwirkungen bezeichnet werden. Das Schlüsselement in einem Finanzministerium ist nach wie vor, dass diese Postulate keineswegs eingreifen dürfen und den großen Motor des globalen wirtschaftlichen Wachstums behindern dürfen. Was die Wirtschaftswissenschaftler heute überall in der Welt sagen, das ist wie gesagt die Religion, und was aber von ihnen bisher nicht erkannt wurde, ist, dass nicht nur die menschliche Wirtschaft sich in der natürlichen Welt entwickelt, sondern dass wir weiterhin total abhängig sind von der nationalen Welt. Gerade jetzt in den jüngsten Monaten, in denen sowohl in der Dotcom-Industrie ein Kollaps eintrat, als auch 65 Prozent der Produktion in durchschnittlichen Aktienpreisen gefallen sind und das kombiniert mit der Tatsache, dass wir nun sehen, dass die natürliche Welt uns so direkt und so klar ihre Aussagen macht, hat zu den Bedingungen geführt, dass heute eine größere Neubewertung durchzuführen ist. Jetzt haben wir nicht nur die ökologische Entwicklung der letzten Jahre, wie ich es gerade beschrieben habe, sondern wir haben die große Energiekrise, wir haben die Ölmarktkrise, wir hatten schwere Epidemien. Außerdem hatten wir noch eine ganze Reihe von Ereignissen, bei denen wir erinnert werden, dass wir physische Existenzen sind. Wir hängen von der natürlichen Welt ab und dies wird sich sobald nicht ändern.

Die grundlegendere Herausforderung besteht darin, eine neue Haltung zu finden gegenüber der wirtschaftlichen Entwicklung, die mehr die natürliche Umgebung respektiert, die ständig auch mit sozialen Bedürfnissen rechnet und die Armut in der ganzen Welt beschneiden will. Die Erfahrungen des letzten Jahrzehnts sind ja so verlaufen,

dass einige der Möglichkeiten uns heute viel weniger entfernt erscheinen oder gar nicht so schwierig erscheinen, so dass wir sie einfacher erreichen können als man es in der Vergangenheit hätte annehmen können. Denn trotz der insgesamt negativen Entwicklung, die ich Ihnen hier ja beschrieben habe, können wir trotzdem sehen, dass sich manchmal, wenn auch auf kleinerer, niedrigerer Ebene doch Lösungen für solche Probleme abzeichnen, dass man sie auf nationaler Ebene oder auch auf lokaler Ebene entwickelt, ob dabei einzelne Gemeinden oder die NRO und gelegentlich auch die Regierungen eine wesentliche Rolle spielen. Aber was uns zu diesem Zeitpunkt fehlt, ist eine globale Erkennung solcher Lösungen, die wir wirklich gemeinsam verfolgen und organisieren, und die zum Einsatz kommen müssen, um die grundlegenden Probleme, wie z.B. den Klimawandel, die Bioinvasion oder die wachsende Armut, in den Griff zu bekommen.

Ich möchte Ihnen jetzt hier kurz einige der Hoffnungen beschreiben, die wir auch heute in der echten natürlichen Welt haben dürfen und die uns doch Anlass zum Optimismus geben, dass es Lösungen gibt, wenn wir nur den politischen Willen haben, uns richtig zu organisieren und diese Ziele zu verfolgen.

Ich gehe zunächst auf die soziale Frage ein. Es hat in einigen Gegenden der Welt wesentliche Verbesserungen bei den Investitionen im Bildungs- und Ausbildungswesen gegeben. Dies gilt für einen Teil Asiens wie Südamerikas. Da geht es auch darum, soziale Dienstleistungen anzubieten. Z.B. sehen wir in einigen Ländern Asiens oder Südamerikas eine größere Anzahl von jungen Leuten, die heute mehr am Schulunterricht teilnehmen können als wir es je erlebt haben. Das lässt sich erklären durch Regierungsbeschlüsse, die grundlegende politische und soziale Reformen beschlossen haben und die z.T. auch unterstützt werden von der internationalen Gemeinschaft. Dann haben wir ebenfalls erlebt - und das wird immer mehr in vielen Ländern anerkannt -, dass die einzige Weise, wie man wirklich eine starke nachhaltige Wirtschaft aufbauen kann, darin besteht, dass man wirklich auf der untersten Ebene damit beginnt, z. B. mit Hilfe der Mikrofinanzierung. Man sollte sich nicht auf die großen internationalen Kapitalmärkte, die Großunternehmen, die großen Kreditgeber oder die Privatbanken verlassen, sondern die wirtschaftliche Entwicklung muss von der Struktur unten in den Graswurzeln ausgehen, also auf Deutsch, in den kleinsten Unternehmen, wo für lokale Bedürfnisse gesorgt wird. Viele Länder allerdings haben heute noch nicht das entsprechende rechtliche System, dass es ihnen ermöglicht, ihr

eigenes Kapital auf diese Weise auch einzusetzen oder sie haben noch nicht die notwendigen Strukturen. Aber sehr oft hat man das mittlerweile überwunden. Sie sehen, dass sich heute solche Mikrokreditorganisationen in Bangladesh entwickeln haben. Es gibt ja auch viele andere Länder in der Welt, wo sie tatsächlich eine Gedankenschule haben, wo sie heute solche Unternehmen erleben und wo sich auf diese Weise wirklich die berühmte Graswurzelwirtschaft sich entwickeln kann.

Eine weitere Front, die ich nennen möchte und die auch sehr wichtig ist, betrifft die Frage, wie sich die Landwirtschaft heutzutage entwickelt. Es gibt ein phänomenales Wachstum gerade im biologischen Anbau. Wir erleben heute wirklich einen großen Milliarden-Dollar-Markt, und es sind hier immer mehr zweistellige Wachstumsraten festzustellen. Man geht davon aus, dass ein Teil des landwirtschaftlichen Sektors vom biologischen Anbau ausgefüllt wird, wo auch anständige Preise gezahlt werden. Ich komme zur Energieseite. Obwohl es nicht gelungen ist, die Treibhausgasemissionen einzudämmen, hat man doch in einigen Gegenden der Welt erlebt, dass eindrucksvolle Erfolge zu verzeichnen sind. Dänemark steht z.B. mit der Windenergie an erster Stelle. Diese Windenergie hat das Land auch mit entsprechenden Subventionen unterstützt. 10 Prozent der Stromproduktion Dänemarks werden heute mit Windenergie erzeugt. Das könnte auch entsprechende Auswirkungen auf den globalen Markt haben. Dann sehen wir z.B. in Island, dass heute die Wasserkraft eingesetzt wird, auch als Antrieb für Automobile und für andere Fahrzeuge. Japan steht an erster Stelle mit 10.000 solarenergiebetriebenen Häusern und sie sehen, dass sie wirklich über Nacht zur ersten Produktionsstätte für Solarenergie geworden sind. Schauen sie sich die Automobilindustrie an. Gerade das ist ja die Industrie, die noch vor kurzem im Ruf stand, nur mit Verbrennungsmotoren funktionieren zu können - den wird es immer geben -, aber siehe da, heute bemühen sich alle darum, brennstoffzellenbetriebene Autos zu entwickeln. Alle großen Automobilproduzenten treten damit heute auf und in wenigen Jahren werden wir sie alle damit erleben können. All das sind Entwicklungen, die eins gemeinsam haben, nämlich dass sie in den meisten Fällen aus einer Kombination von Graswurzelunterstützung durch den einzelnen Bürger und damit durch die NRO besteht und auf der anderen Seite aber auch signifikante Privatinvestitionen getätigt werden. Das ist eine Formel, die immer mehr in den Mittelpunkt rückt, um damit auch neue Modelle für die globale Wirtschaft zu entwickeln, die die Vorstellung akzeptiert, dass die Lösungen von Problemen heute das

Ergebnis eines freien Marktes sein könnten und dass es v.a. die Privatunternehmen sein werden, die die Lösungen liefern. Es bedarf dabei nicht nur einer Partnerschaft zwischen Regierung und Wirtschaft, sondern auch zwischen Regierung und den Bürger sowie den NRO. Das ist eine Hypothese, die, glaube ich, heute weitgehend geteilt wird.

Ich würde sagen, die wichtigste Frage, die wir heute auf dieser unteren Ebene der Graswurzelebene sehen, ist die Frage, ob wir die richtige Führerschaft finden, um anführend global tätig zu werden, um lokale wie nationale Lösungen zu finden und dann die Welt insgesamt damit weiterzubringen. Ich glaube, es steht außer Frage, dass praktisch eine Antwort auf die globalisierte Wirtschaft darin bestehen muss, dass man internationale Institutionen und rechtliche Institutionen auch auf globaler Ebene schafft, damit sie entsprechend die Kanalisierung dieser Entwicklungen ermöglichen. Aber leider ist es so, dass dieses genau das Gebiet ist, wo wir die großen Enttäuschungen der letzten 10 Jahre feststellen müssen. Es zeichnet sich gerade sehr scharf ab, dass hier negative Entscheidungen gefällt worden sind, z.B. in den USA. Gerade in den letzten Tagen hat man in Washington beschlossen, das Kyoto-Protokoll aufzugeben, nachdem ein Jahrzehnt darum gerungen wurde, die richtige Lösung für Klimaprobleme zu schaffen. Es tut mir äußerst leid, dass ich das hier so klar ausdrücken muss, aber es ist so, dass alle Bemühungen, eine internationale rechtliche Institution und Struktur aufzubauen, bisher sehr sehr wenig gebracht haben. Die beiden globalen Verträge über Artenschutz und -erhaltung sind nie wirklich in Kraft getreten und haben keine signifikante Auswirkung. Viele andere Versprechungen und auch Engagements, die unternommen wurden, zum Schutz der Wälder oder zur Investition in die wirtschaftliche Entwicklung, sind nicht eingehalten worden. Das müssen wir heute feststellen und anerkennen. Zur Zeit stehen wir wirklich im Mittelpunkt einer große Krise. Ich sagte ja schon am Anfang: es sind oft die großen Krisen, die nötig sind, damit überhaupt eine Mobilisierung der politischen Bemühungen und Kräfte geschieht und eine Begeisterung und eine Unterstützung durch die Öffentlichkeit erfolgen kann. Nur dann kann eine Bearbeitung der echten Probleme erfolgen. Wir müssen damit rechnen, dass sehr schwierige Monate auf uns zukommen. Mobilisierung der Aktivitäten und kreatives Denken, wie kann man besser weiterkommen, sind jetzt die Voraussetzung. Ich bin der Überzeugung, dass das Kyoto-Protokoll weiter erhalten bleiben muss, dass man diese Bewegung wieder anstoßen

muss. Es muss wirklich jetzt in Kraft gesetzt werden, ob mit oder ohne die USA. Noch haben wir aus Washington noch nicht das letzte Wort gehört, aber alle anderen Länder müssen bereit sein, weiter zu machen. Das Kyoto-Protokoll ist nicht perfekt. Ich, wie praktisch sie alle hier im Raum, werden sicher wissen, wie man dieses Protokoll verbessern kann, aber auf jeden Fall ist es doch das Instrument, das wir haben und es ist das erste Instrument. Später wird es noch viele einzelne Schritte geben, um mit spezifischen Problemen fertig zu werden. Ich glaube, wir haben hier eine echte Chance, wenn es darum geht, heute Klimaänderungen zu begegnen. Es gibt Dinge, die wir vor 10 Jahren noch nicht erahnten. Heute ist die Technologie viel weiter. Wir können z.B. die fossilen Brennstoffe ersetzen, indem wir erneuerbare Energien benutzen. Heute wird immer mehr auch in den Entwicklungsländern erkannt, dass sie es mit einer großen Bedrohung zu tun haben und dass auch sie wirtschaftliche Wege finden können, um ihre Emission zu begrenzen. Sie wissen, dass China das ja bereits schon vor mehreren Jahren getan hat. Es hat weiter sein wirtschaftliches Wachstum betreiben können, obwohl der Kohleeinsatz zurück ging und damit CO₂-Emissionen reduziert wurden.

Zum Schluss habe ich noch eine Bemerkung, die uns in den wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Fragen weiterführt. Denn letztendlich ist es ja so, wir haben es mit einer großen Herausforderung zu tun, die weit über all das hinausgeht, nämlich die mehr als eine wirtschaftliche oder politische Herausforderung ist. Es ist letztendlich eine Herausforderung für die menschliche Natur, für die menschliche Art, denn es kommt darauf an, wie wir uns selbst als Menschen sehen. Wir müssen mit der Tatsache fertig werden, dass wir heute die Ressourcen der Erde in einem Ausmaß ausnutzen, wie es sich gar nicht auf die Dauer halten lässt. Das heißt, wenn wir wirklich eine nachhaltige Wirtschaft anstreben, müssen wir weniger unsere Umweltressourcen ausnutzen, wir müssen andere Ressourcen ausschöpfen und wir müssen eine neue Ethik, eine neue Moral, nämlich die der nachhaltigen menschlichen Gesellschaft in den Vordergrund stellen. Ich danke ihnen.

Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker, MdB

- Vorsitzender -